

Spinnenbissvergiftung durch *Cheiracanthium mildei* L. KOCH, 1864 (Miturgidae), einer hemisynanthropen Spinnenart in Deutschland

MARKUS SCHMITT und ANDREAS MALTEN

Abstract

Spider bite envenomation caused by *Cheiracanthium mildei* L. KOCH, 1864 (Miturgidae), a hemisynanthropic spider species in Germany

We report a case of a mild yet painful envenomation caused by *C. mildei* in Baden-Württemberg (Germany). A 27-year-old woman was bitten near the basal joint of the first toe while at home. The course of disease (oedema, erythema, pain) is described. Some similar cases of envenomation are shortly discussed and data on the occurrence of *C. mildei* in south-western Germany are given.

Einleitung und Fallschilderung

Eine 27-jährige Frau wurde im Sommer 2005 in ihrer Wohnung in Lauffen am Neckar (Lkr. Heilbronn, MTB 6920) von einer Spinne in den nackten Fuß am Grundgelenk der Großzehe gebissen. Der Hinterleib der Spinne war grüngelblich, das Kopfbruststück rötlich-gelb gefärbt. Der Biss Schmerz wurde vom Opfer als einem Bienenstich ähnlich beschrieben. Die Spinne verblieb mindestens 15 Sekunden in den Fuß verbissen. Eine Verwechslung mit einem anderen Arthropoden oder einem Stich durch einen Gegenstand ist ausgeschlossen. Die Spinne war nach dem Vorfall verletzt, aber noch lebend gefangen und betrachtet worden, starb und wurde verworfen. Die Gebissene (Ergotherapeutin, medizinisch gebildet) beschrieb die Folgen des Ereignisses folgendermaßen:

Direkt nach dem Biss trat eine akute Schwellung (Ödem) im Bissbereich von etwa 30 mm Durchmesser auf. Anschließend bildete sich nach einigen Minuten ein violettes Erythem um die Bissstelle (ca. 10 mm Durchmesser). Nach weiteren 10 Minuten verblasste die violette Färbung zu einer ausgedehnten, ungefähr 40 mm durchmessenden Rötung, die etwa einen Tag anhielt. Der unmittelbar nach dem Biss spürbare „heftige“ Schmerz wurde nach 20 Minuten durch Kühlung der Bissstelle mit einem feuchten Tuch gelindert. Am zweiten Tag nach dem Unfall waren keine äußerlichen Symptome mehr zu beobachten. Die Schmerzsymptomatik hielt dagegen länger an. Am Folgetag des Vorfalles waren ein dumpf-pul-

sierender Schmerz an der Bissstelle sowie ziehende Schmerzen im Fuß spürbar. In den Tagen danach erfolgte eine Ausbreitung des Schmerzes entlang der Lymphbahnen des Unterschenkels, der Kniekehle und des medialen Oberschenkels. Der Dauerschmerz blieb, sich abschwächend, in der ersten Woche erhalten. Ab etwa der zweiten Woche traten die Schmerzen nur noch bei Belastung auf, am Ende der dritten Woche nach dem Biss klangen sie vollständig ab. Weitere Konsequenzen der Vergiftung blieben aus.

Während dieses ca. 20-tägigen Zeitraums des Bestehens der Symptome fand keinerlei medikamentöse Behandlung statt. Ein hinzugezogener Neurologe riet zu symptomatischer Behandlung (Kühlung).

Die Autoren erhielten von der gebissenen Frau mehrere von ihr der den Unfall verursachenden Spezies zugeordnete Spinnenexemplare zugesandt (ein adultes, ein subadultes Männchen, mehrere Jungtiere), einige davon lebend. In allen Fällen handelte es sich um *Cheiracanthium mildei* L. KOCH, 1864 (vgl. Abb. 1 und 2), eine 8-10 mm lange Art aus der Familie der Dornfingerspinnen (Miturgidae).

Die Spinnen kommen nach Angaben der Betroffenen im gesamten Wohnbereich vor, z.B. in Ecken und Fensterfugen, auch im Waschkeller und im Garten. Drei bis vier Funde pro Woche seien normal. Die Fundzeiten verteilten sich über das ganze Jahr, die größten (adulten?) Individuen würden im Sommer auftreten und verhielten sich eingefangen sehr aggressiv (versuchten ins Fangbehältnis zu beißen, nahmen Drohhaltung mit aufgerichteten Vorderkörper ein). Die Hauptaktivitätszeit der Spinnen liege, wie die Betroffene berichtete, in der Nacht. Tagsüber ruhten die Tiere in Ritzen, Fensterfugen oder den Winkeln von Zimmerwänden und Decken. Die Wohnung (Unfallort) ist Teil eines Mehrfamilienhauses ohne Fassadenbegrünung in einer Wohnsiedlung mit Gärten. Vor dem Haus liegt eine Weinbergbrache (Wiese); genutzte Weinberge befinden sich in der weiteren Umgebung, der Neckar ist etwa 500 m entfernt.



Abbildung 1. *Cheiracanthium mildei*, Männchen. – Beide Fotos: M. SCHMITT.

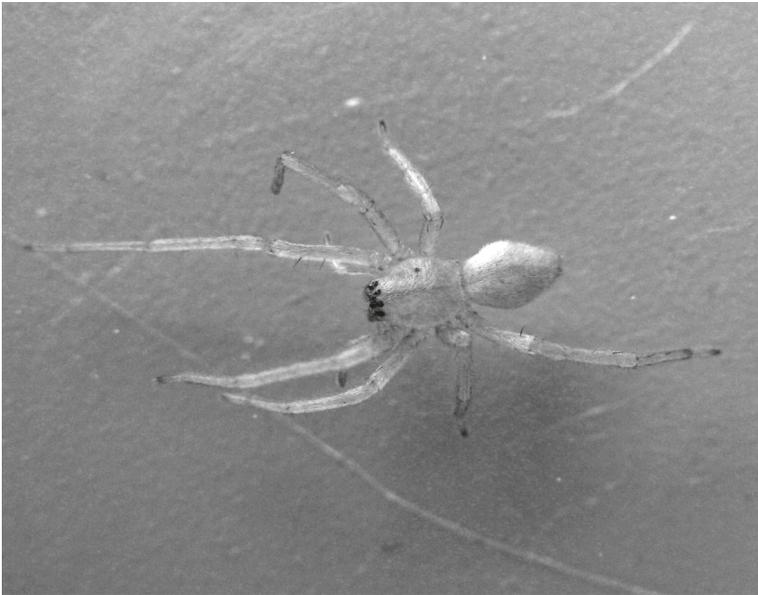


Abbildung 2. *Cheiracanthium mildei*, juveniles Tier.
Beide Tiere stammen aus dem Wohnhaus des Bissopfers.

Diskussion

C. mildei kommt im Haus des Bissopfers offenbar häufiger vor und ist als humanpathogene Art bereits bekannt (SCHMIDT 2000). Die Beschreibung der Spinne und ihres Verhaltens (nocturne Lebensweise) in Verbindung mit den uns zugesandten Exemplaren lässt keinen begründeten Zweifel an der Identität der Art aufkommen. Hinzu kommt

die Schilderung des Krankheitsverlaufs. KRINSKY (1987) berichtet von einem Vergiftungsfall aus den USA (Connecticut), wonach sich bei einem 19-jährigen Mann ebenfalls eine Rötung und eine urtikarielle Schwellung bildeten. Eine Nekrose trat, wie im vorliegend geschilderten Fall, nicht auf, obwohl dies als Folge eines Bisses durch *C. mildei* in den USA schon beschrieben worden ist

(SPIELMAN & LEVI 1970). Dort gilt diese Spinne als typischerweise synanthrope Art („Hausspinne“, SPIELMAN & LEVI 1970, GUARISCO 1999, KEMPF & RELYS 2004).

C. mildei ist in Deutschland vor allem am Oberrhein, in den Ballungsgebieten des Raumes Karlsruhe/Heidelberg und im Rhein-Main-Gebiet verbreitet (JÄGER 2000, NÄHRIG 2005, STAUDT 2007). Der erste uns bekannte Nachweis stammt aus Rheinstetten-Forchheim (Kreis Karlsruhe, MTB 7015) und datiert auf das Jahr 1982 (HARMS, unveröff.). In der Regel handelt es sich bei den Fundorten um urbane oder zumindest anthropogen deutlich beeinflusste und klimatisch begünstigte Bereiche: Weinbaugebiete, Bahnbrachen, Hauswände, Wohnungen, Geräteschuppen (JÄGER 2000, NÄHRIG pers. Mitt.). Uns selbst ist kürzlich (Januar 2007) ein neuer Fund aus Frankfurt-Niederrad (MTB 5917) bekannt geworden, erneut aus einem Wohnhaus. Auf dieser Datenlage ist *C. mildei* als hemisynanthrop einzustufen. Es ist zu vermuten, dass bei gezielter Suche im gesamten besiedelten Bereich des Oberrheingrabens, des Unteren Neckars und des Mittelrheins (Rhein-Main-Gebiet) weitere Nachweise erbracht werden können.

Danksagung

Die Autoren möchten sich bei Frau D. DOLEZEL für die Unterstützung bei der Beschreibung der Bissfolgen und bei Herrn Dr. D. NÄHRIG für die Überlassung einiger wertvoller Daten aus seiner Sammlung ganz herzlich bedanken.

Literatur

- GUARISCO, H. (1999): House spiders of Kansas. – J. Arachnol., **27**(1): 217–221.
- JÄGER, P. (2000): Selten nachgewiesene Spinnenarten aus Deutschland (Arachnida: Araneae). – Arachnol. Mitt., **19**: 49–57.
- KEMPF, J. & RELYS, V. (2004): Los Angeles Spider Survey completes its first year. – Amer. Arachnol., **68**: 6.
- KRINSKY, W.L. (1987): Envenomation by the sac spider *Chiracanthium mildei*. – Cutis, **40**(2): 127–129.
- NÄHRIG, D. (2005): Spinnen (Araneae) - 1. Ergänzung. – In: BRANDIS, D., HOLLERT, H. & STORCH, V. (Hrsg.): Tag der Artenvielfalt in Heidelberg 2000/2002/2004: 79–86; 2. Auflage, Universität Heidelberg.
- SCHMIDT, G. (2000): Giftige und gefährliche Spinnentiere. – 2. überarb. Aufl., 215 S.; Hohenwarsleben (Westarp Wissenschaften).
- SPIELMAN, A. & LEVI, H.W. (1970): Probable envenomation by *Chiracanthium mildei*: a spider found in houses. – American J. Trop. Med. Hyg., **19**: 729–732.
- STAUDT, S. (2007): Nachweiskarten der Spinnentiere Deutschlands (Arachnida: Araneae, Opiliones, Pseudoscorpiones). – Internet: <http://www.spiderling.de.vu> (Recherchedatum: 8. Juni 2007).

Autoren

Dipl.-Ökol. MARCUS SCHMITT, Universität Duisburg-Essen, Allgemeine Zoologie, Universitätsstraße, 45117 Essen, Tel.: 0201 183 2454, Fax: 0201 183 3768, E-Mail: marcus.schmitt@uni-due.de;

Dipl.-Biol. ANDREAS MALTEN, Forschungsinstitut Senckenberg, AG Biotopkartierung, Senckenberganlage 25, 60325 Frankfurt am Main, E-Mail: andreas.malten@senckenberg.de.